

Medienmitteilung

Neue Publikation der Akademien der Wissenschaften Schweiz Indikatoren zur Beurteilung der Nutzung natürlicher Ressourcen

Zürich, 4. Juli 2012. Je intensiver und globaler die menschlichen Eingriffe in die Natur, desto komplexer und unübersichtlicher sind die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt. Geeignete Indikatoren helfen, die Auswirkungen menschlichen Tuns zu verstehen und zu beurteilen, um schliesslich Massnahmen für einen nachhaltigeren Umgang mit der Umwelt zu finden. Eine neue Publikation der Akademien der Wissenschaften Schweiz gibt einen Überblick.

Natürliche Ressourcen sind für alles Leben essenziell – und sie sind endlich. Der steigende Ressourcenverbrauch pro Kopf sowie das rasche Wachstum der Weltbevölkerung erhöhen den Druck auf die Ökosysteme der Erde und können zur Hypothek für zukünftige Generationen werden. Die Endlichkeit natürlicher Ressourcen ist heute wieder spürbar ins Bewusstsein gerückt, zum Beispiel beim Erdöl, bei den Metallen oder bei der Wasserversorgung in trockenen Regionen.

Müssen wir unseren Konsum einschränken? Oder können wir einer Verknappung der natürlichen Ressourcen allein durch technische Fortschritte und erhöhte Ressourceneffizienz begegnen? Es ist an der Gesellschaft zu entscheiden, wie sie die natürlichen Ressourcen nutzen will. Dazu muss sie aber die Nutzung natürlicher Ressourcen und die mit ihr zusammenhängenden Probleme beschreiben und messen, beispielsweise über Indikatoren.

Vorstellung gängiger Indikatoren

Die Publikation «Indikatoren zur Beurteilung der Nutzung natürlicher Ressourcen» stellt gängige Methoden und Indikatoren für die vier Ressourcenkategorien Material, Fläche, Wasser und Energie vor und wendet sie beispielhaft auf die Herstellung je eines Kilogramms der Metalle Kupfer, Lithium, Neodym und Platin aus primären Ressourcen an. Betrachtet werden

unter anderem die Indikatoren «Material-Input pro Serviceeinheit» (MIPS), «Ökologischer Fussabdruck», «GWP 100 Jahre» des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) sowie «Wasser-Fussabdruck».

Indikatoren werden heute schon angewendet

Das Spektrum der Anwender von Indikatoren zur Beurteilung der Nutzung natürlicher Ressourcen reicht heute schon von Einzelpersonen (zum Beispiel bei Kaufentscheiden) über Unternehmen (zum Beispiel bei der Verbesserung von Produktionsprozessen) bis zu Nationen oder Staatengemeinschaften (zum Beispiel bei politischen Entscheiden zur Förderung neuer Technologien). So hat der Indikator «GWP 100 Jahre», der unter anderem das aus der Verbrennung fossiler Energieträger resultierende Treibhauspotential erfasst, eine praktische Anwendung in der schweizerischen Gesetzgebung zur Besteuerung von Treibstoffen gefunden.

Jeder Indikator entspricht einer bestimmten Perspektive

Bei der Auswahl der Indikatoren zur Beurteilung der Nutzung natürlicher Ressourcen gilt es grundsätzlich zu beachten, dass diese jeweils eine bestimmte Perspektive auf die Frage nach dem Ausmass der Nutzung natürlicher Ressourcen repräsentieren und für die Wahl des geeigneten Indikators (oder einer Kombination von Indikatoren) letztlich immer der jeweilige, spezifische Anwendungskontext ausschlaggebend ist. Die Anwendung der Indikatoren auf die vier genannten Metalle führte aber immer zu ähnlichen «Ranglisten».

Indikatoren zur Beurteilung der Nutzung natürlicher Ressourcen – Beispiele und Anwendungen

20 Seiten A4, in Deutsch, Französisch und Englisch

Kontaktadresse:

Beatrice Huber, Akademien der Wissenschaften Schweiz, c/o SATW,
Seidengasse 16, 8001 Zürich, Telefon: 044 226 50 17

Die **Akademien der Wissenschaften Schweiz** vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie beraten Politik und Gesellschaft in wissensbasierten und gesellschaftsrelevanten Fragen. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz sind ein Verbund der vier wissenschaftlichen Akademien der Schweiz: Naturwissenschaften (SCNAT), Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), Medizin (SAMW) und Technische Wissenschaften (SATW). Sie umfassen nebst den vier Akademien die Kompetenzzentren TA-SWISS und Science et Cité sowie weitere wissenschaftliche Netzwerke.